

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

"Adolf Pichlers Dramen und dramatische Fragmente"

Pokorny, Dorothea

1930

"König Albert" 1843 (Trauerspiel)

"Kosziusko" 1831/32, 2.) in einem Liederspiel von Karl von Holtei "Der alte Feldherr 1825, 3.) im "Tod der Malachowski" von Gustav Kalenius, Ilmenau 1833. Der Diktator ist aber hier nur Nebenperson.

Wenn Franz Munker 1892 über die Fragmente Pichlers das Urteil fällte, dass sie mit fast Shakespeare'scher Kühnheit geschrieben sind und von Faustischen Gedankengängen reden, so ist dies entschieden übertrieben. Vom "Hutten" und "Studenten" zu Goethe's Geist und Shakespeare-Genie ist ein weiter Weg. Deswegen unangeachtet können leichte Anklänge verzeichnet werden.

" K ö n i g A l b e r t " 1843 (Trauerspiel).

Dieses dramatische Fragment ist 3 Jahre nach dem "Studenten" entstanden, das bestätigt ein Brief aus Wien vom 12.2.1843, der an Pichlers Freundin, Cornelia Schuler, gerichtet ist. Darin heisst es: "All mein Dichten war bisher lyrisch, ich fasste die Welt und die Dinge um mich nicht wie sie sind, sondern nach der Leidenschaft meines Herzens, aus der Einbildung. Jetzt ist die Selbstsucht des Gefühls in den Hintergrund gedrängt, ich sehe alles - nicht kalt - aber ruhiger an. Ein lyrisches Gedicht wäre mir jetzt unmöglich. Dagegen treibt mich eine innere Notwendigkeit auf das Drama. Oft spät abends, wenn ich fast allein im weiten Seziersaal bei einer Leiche arbeite, beginnt sich plötzlich der düstere Raum, den die schwache Kerze kaum erhellt, mit Gestalten zu füllen, sie wogen auf und ab, ich lege das Messer weg und kritzle mit dem Bleistift in das Taschenbuch. Der Gegenstand ist keine Herzensgeschichte, sondern berührt sich eher mit Politik. Hier in der Hauptstadt der Habsburger wählte ich den Tod des Kaisers Albrecht. Andererseits freilich wieder eine Familiengeschichte..."

Was Pichler in diesem Brief seiner Freundin vertraute, ist einleuchtend. Er hatte sich über den Sturm und Drang seiner jüngsten Jahre hinausgelebt, nicht wie früher rein subjektiv, sondern objektiv sieht er die Gegenstände um sich. Die Zeit des "Hutten" und "Studenten" war ^{fast} vorüber. Was lag jetzt näher als ein reiner Geschichtsstoff? Und dass Pichler in diesen Tagen der Uebergangsperiode zum Drama griff, darf nicht Wunder nehmen, denn 1.) bedarf gerade der Dramatiker der Objektivität und dann, wo sollte dem Dichter die Tragik alles Menschenlebens eher aufgehen als im Sezierraum, umgeben meist von solchen, die in der Blüte ihres Lebens von der Erde hinweggerafft wurden.

Indem Pichler in Wien einen historischen Stoff, einen Habsburgerstoff aufgriff, stellt er sich in eine Entwicklungsreihe, in der die Dichtung auf das Patrio-tisch-Nationale hingerichtet war und ihren Höhepunkt mit Grillparzers "König Ottokars Glück und Ende" erreichte. Die Verherrlichung des österreichischen Regentenhauses als solchen ist alt. Bereits im Humanistendrama des 16. Jahrhunderts war es üblich, von der Bühne aus das zuschauende Kaiserpaar anzusprechen. So war es z.B. in einem Stück von Chelidonius 1515 "Voluptatis cum virtute disceptatio". Das Nämliche war im Barock, in der italienischen Oper Brauch. So wurde 1682 in Avancinis "Theodosius Magnus, justus et pius Imperator" die Ahnenreihe des österreichischen Herrscherhauses aufgeführt.

War hier eine Apotheose von Regenten lediglich auf die ~~Habsburgische~~ Dynastie reduziert, so ist die Tradition, der Grillparzer folgte, von einem Hinstreben zum Patrio-tisch-Nationalen ins Allgemeine ausgegangen. Die ältesten Anregungen reichen ins 18. Jahrhundert zurück, in die Zeit Josef II., der aus politischen Gründen in dem vielsprachigen Oesterreich das Bewusstsein der Staatseinheit erwecken wollte und zu diesem Zweck zur Literatur griff. Heinrich Collin

Was hat das mit dem
Dramatischen zu tun?

?

Wien J. Anthon
5. Imp. Hof. 1901

S. 93 ff. ~~Ant.~~

M. v. Collin u. d. patriot. Kunst
bestreb. in Oest.

stand ihm hilfreich zur Seite. Auch M.v. Collin befand sich unter dem Einfluss jener Gedankenrichtung. Michael Denis und Klopstock verfolgten ähnliche Ideen; eine Strömung, die auch aufs Patriotisch-Nationale und auf Versenkung ins Mittelalter hintrieb, ging vom Sturm und Drang aus, von Goethes "Götz". Auf diesen Stück basiert das Ritterdrama. Ein patriotisch-nationaler Zug machte sich auch in der Geisteswissenschaft geltend. In dieser Richtung wirkten Justus Möser und Johannes Müller. Letzterer beeinflusste Hormayr. Zu dessen Kreis zählten auch Karoline Pichler und der Orientalist Hammer. Auf Befehl Kaiser Franz I. wurden nach seinen Plänen "Vaterländische Blätter" herausgegeben. Die romantischen Bestrebungen beeinflussten stark die Vaterländischen in Oesterreich, so verwies Friedrich Schlegel auf die Hohenstaufen. Das Ihrige trugen die Beziehungen zum Berliner Patriotenkreis H.v. Kleist, A.v. Arnim, Clemens Brentano, Adolf Müller, Fouqué etc. bei. Zur Zeit der Finanzkrisis 1811 und auch schon 1809 unterliess die Regierung nichts, die Gemüter zu begeistern. Damals wurden auch die vielen historischen Gemälde der grossen Historienmaler wie Pettnr, Russ, Perger, Krafft, Gauer mann etc. geschaffen, die auch Adolf Pichler in jenen Jahren entzückt haben. Auch auf dem Gebiet der Musik war ein nationales Bestreben hervorgetreten. Statt italienischer Opera interessierte man sich jetzt für die deutsche Oper. Besonders Mosel trat für diese Idee ein. Als während des Freiheitskampfes der Franzosenhass in Deutschland sehr gross war, wurde anlässlich der Leipziger Völkerschlacht 1813 das Trauerspiel "H.v.Hohenstaufen" von Karoline Pichler gegeben. Collin plante einen ganzen Babenbergerkyklus. Auch Kalchberg schrieb in solchem Sinn. Bei den vielfachen Anregungen konnte es nicht fehlen, dass den jungen Grillparzer immer mehr historische Gestalten anzu ziehen begannen. Schon 1817 interessierte er sich für die Geschichte Böhmens. 1819 finden sich die ersten

Studien zum "Ottokar" verzeichnet. 1822 entstand auch ein Plan zu einem "Kaiser Albrecht". An diese Tradition ist Adolf Pichlers "Albrecht" anzuschliessen.

Was vom "Albrecht" erhalten ist, sind drei Szenen des 1. Aktes. Die erste Szene leitet ein Zwiegespräch zwischen dem Kaiser und seinem Sohn Leopold ein. Kaiser Albrecht plant eine Vergrösserung seiner Hausmacht. Die Rede wird durch das Auftreten des Kastellans gestört, der die Ankunft dreier Schweizer meldet, die den König um Gehör bitten.

Die Szene ist geschickt angelegt, mit ein paar Zügen gelang es dem Dichter, die Leser mitten in die Situation hineinzuführen. Die Unterredung mit Vater und Sohn gab Gelegenheit, die Absichten des Königs und seinen Charakter eindringlich vor Augen zu stellen. Spannungsbelebend wirkt, dass der Kastellan nicht gleich die Namen der drei Bauern zu melden weiss. Dadurch bricht des Königs späterer Unmut gegen die Bauern nicht so unvermittelt los, auch bleibt noch einmal Gelegenheit, seine Absichten dem Sohne kundzutun.

Die Sprache des Königs ist markig, sie zeigt von einem starken Willen, dadurch wirken die Verse fesselnd. Die Meinung wird unzweideutig klargelegt. Es fehlt jeder Schwulst der Ausdrucksweise, realistisch und klar reiht sich Wort an Wort. Gehoben scheint die Sprache nur durch das Versmass, den seit Lessings "Nathan" für das deutsche Drama übliche Blankvers. Der Dialog wirkt lebhaft, Rede und Gegenrede folgen rasch aufeinander, besonders wirksam ist die häufige Fragstellung des Sohnes Leopold, der aber immer schlagende Antworten erhält.

Die Meldung der drei Boten leitet verbindend zur zweiten Szene über, wo diese erst auftreten. Wurde bis jetzt der Spieler, eine Partei, die Königspartei vorgeführt, so nun die Gegenpartei, die renitenten Bauern. Aus dem Empfinden heraus, dass sie echte, freie Schweizer Bauern sind, stellen sie die herrische Frage:

"Gönnt Ihr das Wort uns?" und Kaiser Albrecht antwortet, seinem Charakter gemäss, knapp: "Tragt die Sache vor!" Die Schweizer schildern nun die Lage, in die sie durch die Zwingherrschaft versetzt worden sind. Sie pochen auf ihre Rechte von Vater Rudolf her. Kaiser Albrecht ist empört ob dieser Rede und spricht über sie die Acht aus. Sie werden ins Gefängnis abgeführt. Da tritt des Kaisers Neffe, Johann von Schwaben, vor. Er rät in heftigen Worten dem Kaiser, die Hand von den Bauern abzuziehen, diese besässen so nichts, was sich der Mühe lohnte, wegzunehmen. Ob dieser Worte schilt Albrecht ihn einen frechen Knaben und schickt ihn zu Bett. Johann von Schwaben tritt höhrend ab. Lichtenstein, der schlaue Ratgeber des Königs, rät diesem, die Bauern jetzt noch freizulassen, damit es während seiner kommenden Abwesenheit in Böhmen nicht zu einem Aufstand komme. Kaiser Albrecht willigt ein. Damit schliesst die zweite Szene. Auch sie ist Exposition, ein Stück Milieuschilderung. Die Verhaftung der Bauern und ihre kurze Einkerkierung kann nur als eine Art Vorspiel, nicht als Beginn der Handlung angesehen werden. Denn erstens folgt auf ihre Verhaftung die sofortige Freilassung und hasserfüllt waren sie schon vorher gegen den König, zweitens dürfte als voraussichtlicher Gegenspieler Johann von Schwaben, der Neffe des Königs, geplant gewesen sein, wie der Schluss der dritten Szene vermuten lässt. Die Schweizer stehen hinter ihm, sind nur Mitspieler, ~~nur~~ nicht der ["]Gegenspieler.

Die dritte Szene schliesst sich eng an die zweite Szene, denn die Schweizer werden jetzt aus der Haft entlassen. Der Gang der Entwicklung schreitet aber hier schon nicht mehr vorwärts. Das Drama erlahmt, das macht, weil Ritter über ~~dem~~ im Gespräch über den König vorgeführt werden und daraus zu entnehmen ist, dass der König, also der Spieler, schläft und jede Nacht zu seiner Sicherheit Zimmer wechselt, zweitens

weil nicht einzusehen ist, wie das Drama seinen Gang weitergenommen hätte, denn vor dem König liegt ja, wie dies auch der Geschichte entspricht, die Kriegsfahrt nach Prag. Das durchbräche aber gewaltig die Einheit der Zeit. Handlung bildet nur die Freilassung der Gefangenen, alles Andere ist episch, Erzählung. Johann von Schwaben ergeht sich im Gespräch mit den drei Bauern, aus ihrem geselligen Tun ist zu ersehen, dass der Neffe Albrechts alte vertraute Bekannte vor sich hat. Er pocht auf sein zukünftiges Erbe, doch die Worte Tschudis

"Ein altes Sprüchlein sagt:

Ein Spatz ist besser in der Hand

Als alle Sperber über Land."

machen ihn stutzig. In diesem Punkt könnte man das erregende Moment suchen, doch ist es schwer, hier etwas auszusagen, weil der weitere Handlungsverlauf durch nichts angezeigt ist. Demnach ist auch "König Albert" ein Fragment zu nennen.

Der hier sich entwickelnde Hass des Neffen gegen seinen Onkel hat im fertigen Stück wohl anscheinend die Reibungsfläche gebildet, auf der sich der dramatische Funke entzünden sollte. Wie aus dem bereits Gesagten zu ersehen ist, liegt das Fragment im rohesten Umfang vor, ein Werturteil aus diesem bescheidenen Bruchstück auf das vollendete Drama zu fällen, geht nicht an.

Dass das Drama bereits vollendet war und später vom Dichter vernichtet wurde, hat er selbst bestätigt, so in einem Brief an Münz: "Entwürfe liess ich unausgeführt, das Trauerspiel "König Albert" habe ich bis auf den ersten Akt vernichtet. Jüngst fiel es mir wieder in die Hand; er ist doch bedeutend und ich hätte vielleicht nicht meinem Unmut folgen sollen, ich mochte nicht mit dem Kopf an die Wand rennen und gab diese Richtung auf." Weniger günstig urteilte der Dichter über sein Werk im Z.m.Z. 177: "Das Trauerspiel

Spielplaner Jh. 24, 29/4

"Die Habsburger" habe ich bis auf den ersten Akt vernichtet, ebenso das spätere "Moimir" aus der mährischen Geschichte. An eine Aufführung war nicht zu denken, Buchdramen sind überflüssig, einiges andere, so "Nero", "Salzburger Bauernkrieg", Heinrich aus der französischen Ligue" kam über die Skizze nicht hinaus. Von all diesen Entwürfen hat sich nichts erhalten." Aber noch 1898 hat der alternde Dichter die Vernichtung seines "König Albrecht" bedauert.

Die Kardinalfrage, war das Stück antihabsburgisch gedacht oder nicht, ist schwer zu entscheiden, zumindest nicht aus den bescheidenen fragmentarischen Resten. Es kämen hier für die Beurteilung noch persönliche Aussagen des Dichters in Betracht, doch sind diese zweideutig. Dazu gehört z.B. das obige:

- 1.) "Ich mochte nicht mit dem Kopf an die Wand rennen und gab diese Richtung auf" oder
- 2.) ein Brief vom 31. Juli 1898 an R.M. Werner: "Gar Manches, ja Vieles ist in das Feuer gewandert, Einiges bedaure ich, z.B. "König Albrecht", wenn ich ihn auch unter der Zensur des Habsburgerreiches schwerlich drucken lassen konnte.
- 3.) Auch der bereits erwähnte Satz vom 12.2.1843 ist nicht ganz klar: "Der Gegenstand ist keine Herzengeschichte, sondern berührt sich eher mit Politik, andererseits freilich wieder eine Familiengeschichte."

Der erste Punkt dürfte ästhetisch aufzufassen sein, denn mit der Richtung kann ja auch das Drama, das Buchdrama gemeint sein. Das historische Drama als solches kann nicht gemeint sein, denn 10 Monate nach diesem Ausspruch begann Pichler mit den "Tarquinien". Punkt 3 wird durch der Vordersatz durch den Nachsatz förmlich aufgehoben, ist ^{also} das auch nicht leicht verständlich. Am ehesten spricht für antihabsburgische Tendenz Nr. 2. Doch muss deshalb noch lange nicht die ganze Grundstimmung des "Kaiser Albrecht" antihabsburgisch gewesen sein, wenn auch die Stoffwahl eher dafür spricht. Pichler hat an-

sonsten manches anerkennende Wort für die Habsburger gefunden, die Ungewissheit, ob patriotische oder anti-habsburgische Einstellung, schliesst nicht aus, das Drama in die in der Einleitung erwähnte literarische Tradition zu stellen, denn der Stoff ist ja ein Stück österreichischer Geschichte.

Das Stück war ein Trauerspiel, so lautet wenigstens der Titel und hat wahrscheinlich mit der Ermordung Albrecht durch den Neffen geschlossen. Der Hauptheld des Stückes wird wohl Kaiser Albrecht gewesen sein, wenigstens hat Pichler das Drama so benannt.

Das Ziel der Handlung dürfte von Seiten Albrechts die Unterdrückung seiner ganzen Umgebung inklusive seines Neffen, von Seiten dessen die Ermordung des Onkels gewesen sein. Die Hauptcharaktere des Bruchstücks sind scharf herausgearbeitet, allen voran steht Kaiser Albrecht, eine unbändige Willensnatur, die sich seiner Macht voll bewusst ist und sie auch zu nutzen versteht; rücksichtslos, wenn es den Vorteil des Landes und den eigenen gilt, eine echte Herrschernatur, der aber auch weichere Züge anhaften. So besitzt er viel Sinn für die Schönheiten der Natur, zugleich ist er aber auch misstrauisch und fürchtet seine nächste Umgebung.

NB.: Bei Wackernell, - Dörrer: Adolf Pichler S. 41 steht als Anmerkung: Die ersten Proben brachte der Scherrer 1901 Nr. 3 und 5. Diese Angabe muss auf Irrtum beruhen, weil weder in der besagten Nummer, noch in allen drei Jahrgängen von 1899 bis 1901 etwas vom Albrecht zu finden ist.

Ob sich sein Charakterbild nach der guten oder schlechten Seite hin entwickelt hätte, ist nicht mit Sicherheit anzugeben. Seite 46 ist Kaiser Albrecht ganz erfüllt von hehren Ideen.

"Stets habe ich gestrebt, du weisst es, Sohn!

Zu mehren unsres neuen Hauses Macht,

Dass es sich würdig an die alten Stämme

Von Deutschlands Fürsten Reihe: was dein Ahn'

Der grosse Rudolf, kühn und klug begonnen,
 Erspriesslich will ich's zu dem Ende führen,
 Das vorgeschaut sein Geist, das er gewollt."

Jedoch rein persönliche Habgier spricht aus den Worten
 Seite 53/54:

"Soll nur der Bürger sorgen für sein Haus,
 Der Bauer nur in weitgedehnter Scheune
 Dem Erben häufen langbewahrtes Gut ?
 Für sich bedacht ist jeder mit Gewinn
 Und sucht den andern rastlos zu verdrängen
 Und dieses soll dem König auf dem Thron,
 Der alle sie beherrscht, zum Schimpf gereichen?"

Kaiser Albrecht eine tragische Gestalt zu nennen, hängt davon ab, ob seine Habgier als Vergnügen an Privatbesitz oder als ein Bemühen um die Grösse, das heisst Vergrößerung des Landes erklärt wird. Herzog Johann trägt jugendlich sympathisches Gepräge, er versteht die Volksseele besser als sein Onkel, auch sein Schicksal ist, wenigstens wie es die Geschichte widerspiegelt, tragisch zu nennen. Albrechts Sohn Leopold tritt hinter der Person seines Vaters zurück. Er ist eine bescheidene, rechtschaffene Natur. Die andern Personen bilden gleichsam nur die Staffage, sind nur Nebenpersonen; die drei Bauern sind äusserst natürlich gezeichnet, freie Söhne der freien Schweiz. Die Anzahl der Personen ist nicht gross, was für ein Drama entschieden günstig ist. Es fehlen weibliche Rollen, das kann aber auch daher kommen, dass das Personenregister auf das Fragment allein beim Druck reduziert wurde. Die Ritter sind mit I und II bezeichnet, wie im "Studenten" und "Hutten", einige Nebenpersonen nach Shakespeares Vorbild benannt sind.

Pichler hat wenigstens in diesem überlieferten Fragment keine Gestalt ausgesprochen unsympathisch beurteilt, daher ist es auch schwer zu sagen, wo hinaus er mit dem Drama wollte. Nur die dritte Szene zeigt, dass Pichler die "Hutten-" und "Studenten-" Periode noch nicht ganz überwunden hatte, denn die beiden Ritter

ergehen sich in derben, scharfen Worten gegen den römischen Stuhl.

Die Sprache im "Kaiser Albrecht" ist realistisch, genau so wie in den beiden vorausgehenden Fragmenten. Die Rede ist (jedoch) etwas abgestuft, der König und dessen Sohn sprechen vornehmer, doch ohne jedes Pathos. Tschudi, Escher sind echte Schweizer Namen, dies spricht auch wieder für Realismus. Ebenso wie die historischen Namen Kaiser Rudolf, Gessler oder die geographischen Angaben ^{des} Wasgau^h Berge, der Rhein, die Aar, die Ostmark oder Schwaben, wie auch die historische Treue in kultureller Beziehung. Dazu sind noch zu rechnen "des Schlosses Söller", "der Kastellan oder die Habsburg", auch die fixierte Zeit der Handlung 1308. Abkürzungsformen wie: gält', stünd', setzt', fall' verleihen auch hier der Sprache leichte dialektische Färbung. Realistisch hinwieder wirken Redewendungen wie "Wenn ihr das Maul nicht zähmen wollt" oder "Die Kirche scheert dem deutschen Volk das Fell", desgleichen "Da möcht Ihr selbst den scharfen Kretzer saufen". Dialektisch ist auch: "Wider alle die Hände recken, um jedem abzuzwacken". Ohne einen Liedvers geht es auch in diesem Fragment nicht ab:

"Es setzte sich die Krähe fest

In eines toten Adlers Nest."

Besonders realistisch, der Wirklichkeit entsprechend, wirkt die Schilderung Tschudis vom schönen Gebirgsleben. Mit einem kleinen Sprüchlein schliesst das Fragment. Szenische Angaben und die Gesten sind genau bestimmt.

Es dürfte Pichler schwerlich ein Vorbild zu seinem "Albrecht" gedient haben. Zeitlich kämen drei Stücke in Betracht:

- 1.) 1780 "Kaiser Albrechts Tod" vom Jesuit^{en} Fr. R. Krauer.
- 2.) Gottfried Keller schrieb als Junge für das Puppentheater ein dreiaktiges Drama "Der Tod Albrechts, des römischen Kaisers".
- 3.) Ein Fragment von Grillparzer.

Necker 7: Lit. Serche
IV 309

S. Kellers Werke
Arnsperger 2. Aufl.
13.)

Wenn 2.) und 3.) auch vor 1843 entstanden sind, so kann sie der junge Dichter doch nicht gedruckt in die Hand bekommen haben; überhaupt ist ein Vergleich ob der geringfügigen Masse des Gelieferten nicht gut möglich. Nr. 1 wird Pichler schwerlich jemals (in die Hand ^{gesehen} bekommen) haben.

Den Dichter haben die Ausführungsarbeiten am "Kaiser Albert" keine Freude bereitet, das bestätigt er in einem Brief an U. Schuler vom 21. April 1843. Wien: "Die Habsburger sind fertig, nach einigen Monaten, wo mir das Werk gewissermassen fremd geworden, beginnt das Ueberarbeiten und ich kehre selbst zu kleinen Dingen mehrmals zurück. Fertig ist ein Gedicht bald, aber vollendet! Das ursprüngliche Schaffen ist unmittelbar eine Freude, das Ausfeilen, wodurch wir Rauhes glätten, Schroffes mildern, Flaches vertiefen, ist Reflexion, ist eine Mühe...." In einem andern Brief vom 12.2.1843 wird sichtbar, dass er um 1843 eifrige Geschichtsstudien getrieben hat. So heisst es u.a.: "Rudolf war gewiss in seiner Art ein tüchtiger Mann, jedoch mehr auf Deutschland berechnet und das hatte damals bereits enge Kulissen. Der welt-historische Zug beginnt eigentlich erst wieder mit Karl V. Am liebsten habe ich Maria Theresia, warein prächtiges Weib und der Kaisermantel ihren Schultern nicht zu weit..."

Pichler hat dazumal wahrscheinlich das 4bändige Werk von William Coxe-Dippold "Geschichte des Hauses Oesterreich von Rudolf von Habsburg bis Leopolds II. Tod" (1278 - 1793, Hamburg, - Lübeck, Wien 1818, studiert. Das Buch besass auch Schuler, der ihn schon 1841 zu eifrigem Geschichtsstudium anhielt. Das Gleiche tat Flir. Seine Hochschätzung gegenüber den Habsburgern die in einem merkwürdigen Widerspruch zu einem eventuell antihabsburgisch gerichteten "Kaiser Albrecht" stünde, drückte Pichler in einem Schreiben an C. Schuler (Dezember 1843) aus, worin u.a. zu lesen ist:

*Wohlens die Schillerarbeiten
Fall?*

*Z. m. F. 1892, 82
4 172*

"Im Belvedere grüssten mich von allen Wänden alte Bekannte. Ich nehme sichtlich zu im Verständnis dieser herrlichen Gemälde. Beim Heimgehen danke ich immer wieder den Habsburgern, dass sie diese Schätze zusammengebracht." Auch August Ludwig Frankl, mit welchem der Tiroler beim Bogner-Burgele in Absam und in Wien öfters zusammenkam, mag ihn auf die Geschichte verwiesen haben. Frankl hatte sich nämlich bald nach seiner Promotion zum Mediziner den geschichtlichen Studien zugewandt und bereits 1832 in Wien sein "Habsburgerlied" veröffentlicht.

Es bliebe zum Schluss noch die Quellenfrage zur Erörterung übrig. Die Bestimmung der Quelle ist schwierig, weil es sich hier um einen reinen Geschichtsstoff handelt, auch ist zu wenig Material überliefert, um auf reichlichere Details eingehen zu können. Das oben erwähnte Buch von Coxe-Dippold kommt für den Albrechtstoff als solchen nicht in Frage. Pichler selbst hat keine Quelle genannt, so blieb nichts anderes übrig, als die zu Pichlers Jugendzeit meist geschätztesten Werke, die auch Kaiser Albrechts Leben und Sterben behandeln, zu untersuchen, ob sie Quelle sein können oder nicht. Zum Vergleich wurden so 3 Werke herangezogen:

- 1.) "Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft" von Johannes Müller, Bd. I, II, Leipzig 1816.
- 2.) Hormayr "Oesterreichischer Plutarch" 1807-1814, 20 Bände, Bd. I.
- 3.) Menzel Wolfgang, "Geschichte der Deutschen", Bd. I, 1843.

Wenn sich auch das eine oder andere in diesen Werken gefunden hat, so kann noch immer nicht bewiesen werden, ^{das} ~~es~~ nicht irgend ein belangloses Buch, vielleicht ein Schulbuch, ebenso die nötigen geschichtlichen Daten in sich birgt. Es muss auch noch darauf verwiesen werden, dass Pichler sein Drama in Wien schrieb, wo ihm grosse Bibliotheken zur Verfügung standen, in

Z. m. F. 1905, 129

William Coxe - Dippold
"Gesch. d. Kaiserthums"

denen sich sicher manches Werk über habsburgische Geschichte findet, zumal da ja doch Wien einst die Hauptstadt der Habsburger war. Auch bleibt es schwierig, zu entscheiden, wo ungenauer Geschichtsbericht aufhört und wo die dichterische Freiheit anfängt. Ebenso braucht sich Pichler nicht auf eine Quelle allein gestützt haben, Schiller, Grillparzer u.a.m. haben auch meist mehrere Quellen benützt.

Müller I. 600, 4, 30,
Günter I. 49

Eine ausführliche Charakteristik Albrechts gibt Müller wie Hormayr. Beiden zeigen die guten wie die Schattenseiten auf, doch überwiegen bei Hormayr, dem Habsburgerverehrer, die schönen Eigenschaften. Auf Müller wie Hormayr könnte Pichlers Anschauung vom Wesen des Kaisers basieren, nur das eine stimmt nicht, dass er bei Pichler fabelhafte Selbstbeherrschung besitzt, seine Zunge im Zaum zu halten weiss und verschwiegen wie das Grab ist. Allerdings kann dieser Punkt nicht ausschlaggebend sein, denn einen wie das Grab Verschwiegenen kann das Drama nicht als seinen Helden brauchen. Pichler muss es von vornherein daran gelegen gewesen sein, den Kaiser nicht als reinen Unmenschen hinzustellen, denn sonst würde er bloss abschreckend, nicht tragisch wirken.

Dass Leopold von seinem Vater mit der Ostmark belehnt worden war, davon weiss keine Quelle zu melden, wohl aber steht bei Müller I. und auch bei Menzel I, 409, dass Rudolf seinen Söhnen Oesterreich, Steiermark und Krain übergeben hatte. Nachdem aber Kaiser Rudolf früh gestorben war und Albrecht der einzige Erbe blieb, ist es wohl möglich, dass dieser seinen Sohn mit der Ostmark belehnt hat. Albrecht hatte übrigens viele Söhne (Müller I, 597), Pichler konnte aber begreiflicherweise nicht alle für sein Drama verwerten.

Dass Johann, der Neffe Kaiser Albrechts, ein Recht auf Schwaben hatte, das ihm dieser als Vormund verwaltete, behaupten bloss Müller und Menzel. Cox-

Dippold ist gerade der gegenteiligen Meinung, nämlich dass Johann niemals Schwaben besessen habe, daher kann dieses Buch als Quelle von vornherein abgelehnt werden. Müller schreibt II, 761, Albrecht übervorteilte Johann an seiner Mutter Recht auf Böhmen und vorenthielt seines Vaters Erbschaft in Schwaben. Auch Menzel berichtet davon I, 419/20. Dass sich Kaiser Albrecht 1299 um Hennigau bemüht hat, ist bei Menzel I, 418 und bei Coxe I, 96 erwähnt. Dass er die Erbin Hennigaus dem Neffen als Ersatz für Schwaben bieten wollte, weiters dass er Schwaben seinem Sohn Leopold bestimmt hat und dass er die Ostmarch dessen Bruder als Lehen verleihen wollte, dies alles ist sicher Pichlers Phantasie. Schon deshalb kann es angenommen werden, weil Albrecht ja, wie schon erwähnt, viele Söhne hatte und der Dichter nur mit Zweien rechnete. Albrechts Wunsch, einmal das wackere Tirol zum Besitz seines Hauses fügen zu können, entspricht historischen Tatsachen, denn er war mit Elisabeth, einer Tochter des Grafen Meinhardt von Tirol und Görz vermählt und so konnte er natürlich leicht hoffen, nach dem Tode des Vaters seiner Frau dieses Land zu bekommen. Gesslers Tat ist durch Tellbekannt, ebenso der Bau von Zwingburgen. Die Worte Albrechts:

"Was liegt daran? Die Burgen waren nur
Von Stein; die lasst zerbröckeln, bald send ich
An ihre Marken meine stolzen Ritter:

Die sollen stehen ~~dann~~ als Türme dann von Eisen!"
Hat Pichler sicher im Anschluss an das Gedicht "Habsburgs Mauern" des Bonner Germanisten Simrock gedichtet. Wann dieses Gedicht veröffentlicht wurde, konnte (leider) nicht ermittelt werden. Auf geschichtliche Tatsachen gehen auch nachstehende Zeilen zurück:

"Einen neuen Freibrief

Will ich demselben (Schweizer Volk) wie dem
Pöbel Wiens

Plutarch 22
Menzel 409
Müller I, 601, 535

hd. 16, S. 50

4 S. 51

Am Kahlenberge blutig unterschreiben."

Davon berichtet Plutarch 57 und Müller I, 603 und zwar: "Albrechte drängte als die Stadt Wien, der Adel, Böhmen, Ungarn, Bayern und Salzburg wider ihn waffneten, die Wiener so, dass die Ratsherrn barfuss und barhaupt ihm die Schlüssel auf den Kahlenberg bringen mussten. Die ihm unbequemen Freiheiten zerriss er vor ihren Augen, hierauf überraschte, schlug und verjagte er seine saumseligen uneinigen Feinde."

Was die Personen anbelangt, so tritt einLichtenstein bei Müller I, 603 auf, jedoch auf der feindlichen Seite Albrechts. Dasselbe gilt von Menzel I, 420. Ein Lichtenstein tritt aber bei Plutarch 25 im Kampfe Albrechts und Rudolfs gegen Ottokar von Böhmen auf Seite der Habsburger auf.

Dass Kaiser Albrecht in der Schlacht am Hasenbühl 1298 Adolf von Nassau erschlagen hat, um sich auf den Thron zu schwingen, ist eine bekannte geschichtliche Tatsache. Diese Ereignisse schildern Plutarch 60 und Müller I, 617. Den Tod des Königs schildert Müller II, 4ff ausführlich. wie folgt: Bei diesem Ereignis spielen drei Edelleute eine gewisse Rolle, Walter von Eschenbach, Rudolf von Balm, Herr von Wart. Bei Pichler finden alle drei Männer Erwähnung, nur ist bei ihm Palm mit hartem P geschrieben und nicht Palm, sondern Wart heisst Rudolf. Interessant ist, dass man sich auf Grund der Quellen-erzählung ungefähr den weiteren Handlungsverlauf im Pächlerdrama rekonstruieren kann, denn bei Müller II, 4ff sind die eigentlichen Mörder des Kaisers Balm und Eschenbach. "Da spaltete Balm ihm den Kopf, da schlug Eschenbach ihm durch das Antlitz." Von Herrn von Wart heisst es aber bloss: "Betäubt stand Wart." Also spielt er hier gewissermassen eine Nebenrolle, wenn er auch als dritter Mitverschworener gilt. Bei Pichler ist Aehnliches der Fall. Wart

S. 51

wird von Herzog Leopold als sein Begleiter auf der Jagd erwähnt und Balm und Eschenbach von Johann von Schwaben: "Herr Walter Eschenbach und Balm erwarten uns." Die Beiden sind somit die engeren Freunde Johanns. Sie werden sich dann, nachdem sich Johann wirklich um sein Erbe bedroht gefühlt hat, mit ihm zum Mordanschlag verbunden und Wart wird eine gewisse Nebenrolle dabei gespielt haben. Somit kann geschlossen werden, dass es im Stück wirklich zum Mord Albrechts gekommen ist, weil sonst die Erwähnung der Namen der in den Quellen bekannten Mörder Albrechts keinen Witz hätte. Pichler lässt von König Albrecht Seite 55 sagen: "Erschlagen liegen Gessler, Landenberg." Dies ist historisch unrichtig. Bloss Gessler wurde von Tell erschossen. Landenberg musste Urfehde schwören, dass er nicht wieder in die schweizerischen Waldstädte kommen wolle. Mit den Waldstädten meint Pichler Schwyz, Uri, Unterwälden. Das, was die Bauern von ihren Vorrrechten aus Kaiser Rudolfs Zeit erzählen, berichtet auch Müller. Nach dem geschilderten Verlauf der Ereignisse bei Müller ersieht man, dass eine Gesandtschaft an den Hof vor Gesslers Tod, nicht nach demselben erfolgte. Damals trafen sie aber den König nicht an, weil er gerade mit seinem Schwager Krieg führte. So kam es zu Tells Tat. Pichler konnte die Ereignisse aber auch nicht gut anders gestalten, denn ihm war es ja nicht darum zu tun, die Tell-episode in den Mittelpunkt seines Dramas zu stellen, sondern Albrechts Tod und somit musste der Dichter Gelegenheit suchen, den Kaiser mit den Bauern irgendwie in Verbindung zu bringen, damit sein Charakter und die Zeitumstände klargelegt werden, auch wäre ein einfacher Totschlag auf der Bühne eine zu wenig interessante Handlung. Von der Fahrt nach Böhmen berichtet auch Menzel I, 419. Vom Bund der drei Städte und der Erneuerung desselben weiss Mül-

Müller II, 14
I, 633, 639

ler I, 605 zu erzählen. Von einem Hinweis auf den Reichstag zu Speyer, wo Kaiser Rudolf bestimmt haben soll, dass, wenn ein Reichsgericht dem Bedrängten nicht schnelles Recht schaffe, sich dieser helfen möge wie er könne, wurde in den Quellen nichts gefunden.

Aus obigen Quellenuntersuchungen ist zu ersehen, dass Pichler in seinem "Albert" ziemlich treu historischen Tatsachen gefolgt ist, weiters dass in den zitierten Quellen fast alles in allen drei, aber nicht alles in jeder einzelnen gefunden wurde. So können diese drei Werke zusammen ganz gut als Quelle gedient haben, müssen es aber durchaus nicht. Wie schon einmal erwähnt, ist es bei diesem Fall wirklich schwer, eine Quelle mit Sicherheit zu bestimmen. Vielleicht hat Pichler für das Geschichtsstudium auch Röpells "Grafen von Habsburg" Halle 1832 oder "Die Geschichte des Hauses Habsburg bis 1493" von Fürst Lichnowski, Wien 1836/44 verwertet. Seine Kenntnis über die Hohenstaufen, auf die er im "Kaiser Albrecht" u.a. angespielt hat, dürfte Pichler sicherlich aus Raumers 6bändigem Werk "Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit", Leipzig 1823 - 25 geschöpft haben.

" D i e T a r q u i n i e r " .

In den "Tarquiniern" handelt es sich kurz um Folgendes: Die Tarquinier, einst Beherrscher Roms, hatten höchst willkürlich regiert. Die Krone ihrer Schandtaten bildete die Gewalttat Aruns, des Sohnes des Königs an Lucretia. Brutus, nachmaliger Konsul Roms, vertrieb, nicht aus persönlichem Ehrgeiz, sondern empört über das tolle Treiben der Tarquinier, letztere aus Rom. Diese Ereignisse fallen in die Vorgeschichte unseres Dramas. In